Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,10 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 185 — **Preuß. Oldendorf, Mittwoch, 9. August 1916** — **10. Jahrgang**

Die „gerechte" Kriegserklärung.

Der zweite Jahrestag der britischen Kriegserklärung an Deutschland ist in der Hauptstadt des englischen Weltreiches mit einer „Versammlung der Bewohner Londons" gefeiert worden. Es gab Begrüßungstelegramme der glorreichen Heerführer zu Wasser und zu Lande, Ermunterungsansprachen der berühmtesten Parteimänner und als Krönung der ganzen Veranstaltung eine Schimpfrede des Ministerpräsidenten, die zu dem unerschütterlichen Entschluß der Versammelten überleitete, „diesen Krieg zur Verteidigung der Freiheit und des Rechts bis zum siegreichen Ende durchzuhalten". Das wollten sie am zweiten Jahrestag einer gerechten Kriegserklärung der Welt mit lauter Stimme verkünden. Die Lufterschütterung als Folge dieser Kriegshandlung mag in London ziemlich erheblich gewesen sein; anderwärts haben sich irgendwie wahrnehmbare Wirkungen nicht eingestellt.

Englands Verbündete mögen eine Kundgebung dieser Art vielleicht erwartet haben. Wir und unsere Mitkämpfer können nur mit Befriedigung feststellen, daß Herr Asquith immer noch schlechter Laune ist, daß er immer noch dieses und jenes an uns, an unserer Beurteilung der diplomatischen und militärischen Vorgänge, an unserer Kriegsführung im allgemeinen und an unseren Kriegshandlungen im einzelnen auszusetzen hat, und daß er sich für die Zukunft bestimmt vorgenommen hat, uns zu vernichten und aus der menschlichen Gemeinschaft auszusperren. Er mag Gläubige für seine Jeremiaden suchen und finden; uns kann es gleich sein. Wir und die Engländer, wir verstehen uns nicht mehr. Sie denken, sie fühlen anders und sie reden infolgedessen auch eine andere Sprache, als wir. Sie halten es für einen Ruhm und eine Ehre die Mörder von Serajewo ebenso wie die Mörder vom „Baralong" zu verteidigen und sich mit ihnen einverstanden zu erklären; wir kämpfen für Haus und Herd, für Hof und Heimat, und wo wir die Sorge für Teile der feindlichen Bevölkerung auf uns genommen haben, da stehen wir ihnen mit Rat und Tat und mit einer Selbstlosigkeit, die in der Geschichte aller Kriege ohne Beispiel ist, uneigennützig zur Seite. Daß von Herrn Asquith mit Schimpfreden verfolgt zu werden, ist ein Los, das sich tragen läßt; von unserer Bahn des Rechts und der Gerechtigkeit werden wir uns dadurch gewiß nicht abdrängen lassen.

Aber der britische Ministerpräsident war trotz der Festtagsstimmung, die er bei dieser Gelegenheit zur Schau trug, doch so vorsichtig, mehr von der Zukunft als von der Vergangenheit des Krieges zu sprechen. „Ich werde die Unternehmungen auf den einzelnen Kriegsschauplätzen", sagte er, „zur See und auf dem Lande nicht in Einzelheiten erörtern" — das wäre ihm bei den trüben Erfahrungen, die er auf Gallipoli und in Mesopotamien, in Belgien und in Frankreich gemacht hat, wahrscheinlich auch übel bekommen; mit Dingen, die für parlamentarische Untersuchungsausschüsse reif geworden sind, ist vor der breiten Öffentlichkeit gewiß kein Staat zu machen. Um so leichter wiegen seine großsprecherischen Ankündigungen der gewaltigen Heldentaten, die nun auf allen Fronten bevorstehen. Die Ereignisse werden ihnen ebenso wenig entsprechen wie es bei den nun schon zwei Jahre lang gehörten Prophezeiungen der Kitchener und French, der Churchill und Lloyd George, der Derby und Balfour der Fall war. Schon ist in London davon die Rede, ob man sich nicht die lieben Kulturkämpfer vom Basutostamm aus Südafrika kommen lassen soll, um die furchtbaren Lücken in den Haig'schen Armeen wieder einigermaßen zu stopfen. Das spricht deutlich genug für die Stärke des Widerstandes, den die Engländer in der Picardie gefunden haben, wie für den furchtbaren Tiefstand der öffentlichen Moral, der in England nachgerade erreicht ist. Das mögen die „Verteidiger von Freiheit und Recht" mit sich selbst abmachen; wir werden ihnen zeigen, daß wir den Schild der weißen Rasse nach wie vor rein erhalten werden.

Nur ein wahres Wort hat Herr Asquith am Abend jenes Gedenktages gefunden: die erste Voraussetzung für jede Aktion, die wir gegen Deutschland unternehmen, ist, meinte er, daß wir den Krieg gewinnen. Darin hat er gewiß recht, unzweifelhaft recht. Aber eine Kunst, in der man zwei Jahre lang Fehler und nichts als Fehler gemacht hat, die wird sich auch im dritten Jahre nicht mehr erlernen lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ **Der Reichsanzeiger meldet: Der deutsch-italienische Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 6. Dezember 1891 resp. 3. Dezember 1904 wird von der italienischen Regierung als nicht mehr wirksam angesehen. Demgemäß werden nunmehr auch deutscherseits auf die italienischen Boden- und Gewerbserzeugnisse die Sätze des autonomen Tarifs angewendet werden.**

✦ **Die kleinen Stücke der vierten Kriegsanleihe** über 100 Mark und 200 Mark sind fertiggestellt; mit ihrer Ausgabe durch die Reichsbank wird im Laufe der nächsten Woche begonnen werden. Die Stücke über 500 Mark werden voraussichtlich Ende August ausgegeben werden können.

✦ In München empfing **König Ludwig von Bayern** in Anwesenheit des Staatsministers Grafen von Hertling und des Kriegsministers Freiherrn Kreß von Kressenstein eine Anzahl hervorragender Vertreter des Reichstags, des bayrischen Reichsrats und Landtags und sonstige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Geheimer Rat Professor Dr. v. Gruber verlas eine Adresse, in der er namens der zur Audienz Erschienenen deren Auffassung über die politische und militärische Lage darlegte und ihre von patriotischer Sorge getragenen Wünsche vorbrachte. Der König mahnte in seiner Erwiderung zum Vertrauen in die verantwortlichen und leitenden Stellen, da ein verständnisvolles und einiges Zusammenwirken aller Stände und aller Parteien in so ernster Zeit unerläßlich sei. Er warnte davor, Spaltungen in das deutsche Volk zu tragen, um nicht das Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden zu erschweren.

✦ Der in Berlin augenblicklich unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling tagende **Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten** soll dem Vernehmen nach nicht für einen bestimmten Fall zusammenberufen sein. Die Einberufung entsprang vielmehr dem Bedürfnis der Aussprache über verschiedene Tagesfragen, die allgemeine Lage usw. Da die Bundesratsmitglieder um diese Jahreszeit selten alle in Berlin sind, hat der Reichskanzler den Ausschuß zu dieser Sitzung eingeladen.

Großbritannien.

× Auf die Dauer läßt sich die Wahrheit selbst in England nicht verbergen. In der englischen Bevölkerung verbreitet sich mehr und mehr die Erkenntnis, daß **der deutsche Bericht über die Seeschlacht vor dem Skagerrak richtig**, der Jellicoesche Bericht dagegen zurechtgemacht war. Dazu hat besonders beigetragen die Anweisung an die englische Presse, die Antwort der deutschen Admiralität auf den Bericht Jellicoes weder zu besprechen, noch zu veröffentlichen, sowie das kürzlich erlassene Regierungsverbot einer vom englischen Volk beabsichtigten Dankadresse an die Admirale Jellicoe und Beatty.

Griechenland.

× Nach Mitteilungen italienischer Blätter hat der **Wahlkampf** in Griechenland mit großer Lebhaftigkeit begonnen. Die italienische Presse weiß natürlich schon im voraus, daß Venizelos und seine Anhänger siegen werden mit Hilfe — d. h. mit den Bajonetten — des Vierverbandes. Trotzdem sei nicht sicher, daß Griechenland dann auf der Seite des Vierverbandes eingreifen werde, da das Heer zum König hält. Venizelos sei sehr betrübt über die Feindschaft des Militärs gegen ihn. Eine neue Partei hat sich gebildet, die „Neuvenizelisten" mit dem Programm: Gegen Venizelos, aber mit dem Vierverband.

Aus In- und Ausland.

Genf, 7. Aug. Lyoner Blätter veröffentlichen folgende Depesche aus Tientsin: Beunruhigende Nachrichten treffen ein über Kämpfe, die sich in der Umgebung von Kanton abwickeln. Tausende von Flüchtlingen kommen in Hongkong an. Die Lage in Hankau ist sehr ernst. In Hankau sind japanische Truppen eingetroffen.

Rom, 7. Aug. Der Korrespondent des „Secolo" in Kairo meldet, daß laut Nachrichten aus dem Sudan der englische Generalgouverneur Sir Wingate-Pascha eine Verfügung erlassen habe, durch die Ali Dinar, der Sultan von Darfur entthront wird, da er sich gegen die englischen Behörden empört habe.

Lugano, 7. Aug. Dem „Corriere d'Italia" wird aus Athen berichtet: Infolge zahlreicher Anträge griechischer Reeder, ihre Dampfer an das Ausland verkaufen zu dürfen, erließ der Marineminister ein allgemeines Verbot solcher Verkäufe.

Hermannstadt, 7. Aug. Der gestern hier abgehaltene griechisch-orientalisch-rumänische Kirchenkongreß hat den Bischof Basilius Mangra mit großer Majorität zum Metropoliten der griechisch-orientalisch-rumänischen Kirchengemeinschaft in Ungarn gewählt.

London, 7. Aug. Amtlich wird bekanntgegeben: Lord Wimborne ist wieder zum Vizekönig von Irland ernannt worden.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grete.

88 Nachdruck verboten

In großen Sätzen, taumelnd in jäher Schwäche, flog er gegen das Hauptior des Jagdschlößchens zu.

Dort mußte man ihn bereits von einem der Fenster gesehen haben, denn ehe er noch die Tür vollständig erreicht hatte, wurde dieselbe von innen aufgerissen.

Elisabeth selbst stand auf der Schwelle.

„Der Kleine lebt noch!" stieß sie hervor.

Hadmar konnte nicht sprechen. Mit unsicheren Händen tastete er nach seiner Rocktasche. Da hastete auch schon Doktor Wichmann die Treppe herab.

„Baron — um Himmels willen — wie sehen Sie aus? Sind Sie gestürzt? Kein Wunder bei diesem entsetzlichen Unwetter! Rasch — geben Sie das Mittel her — so — bei dem Kind handelt es sich um Minuten, wenn da überhaupt noch eine Rettung möglich ist — schnell — und so wie ich oben fertig bin, komme ich zu Ihnen!"

Er stürzte schon wieder davon.

Hadmar von Wiervach lehnte unten in der Halle an einem der Pfeiler. Elisabeth stützte ihn. Als er sich ein wenig erholt hatte, konnte er, wenn auch sehr langsam, dem Arzt nachfolgen. Während sie nebeneinander die Treppe emporstiegen, erzählte Elisabeth in fliegenden Worten das, was die letzten Stunden gebracht hatten.

„Vielleicht hilft das neue Mittel doch noch!" stieß Hadmar hervor. Sein ganzer Wille konzentrierte sich nur auf diesen einzigen Gedanken.

Die junge Frau sah ihn an mit Augen, in denen eine unendliche Dankbarkeit aufstrahlte.

„Ob das Mittel noch helfen kann, das weiß nur Gott allein!" sagte sie schlicht. „Aber diesen Ritt für mein Kind, Hadmar, den kann und darf ich Ihnen nie vergessen!"

Sie standen schon im Speisezimmer. Drinnen flüsterte der Arzt mit Hanna, der Kleine begann neuerlich zu weinen. Da neigte Elisabeth sich rasch über die Hand des jungen Mannes.

„Ich danke Ihnen!"

Eine kurze, flüchtige Sekunde lang brannten zwei heiße Lippen auf seiner Hand. Eine Träne fiel darauf nieder. Dann rauschte ihr Kleid neben ihm, der noch immer in halber Betäubung dastand, und Elisabeth war verschwunden.

Hatte sie wirklich seine Hand geküßt? Hatte sie „Hadmar" zu ihm gesagt? Ach, nie noch war ihm sein Name so schön erschienen.

Er sank in einen der umherstehenden Stühle, unfähig, sich länger aufrechtzuerhalten. Den schmerzenden Kopf lehnte er an die Wand.

Aber da öffnete sich schon wieder die Tür zum Schlafgemach; der alte Josef humpelte heraus.

Er hielt sein großes, karriertes Taschentuch vor sein Gesicht und schluchzte bitterlich.

Hadmar raffte sich zusammen.

„Was ist?" fragte er noch halb ohne denken zu können. „Ist der Kleine schlechter?"

Josef nickte.

„Es geht zu Ende. Das Mittel hilft auch nicht — Doktor Wichmann sagt noch eine Stunde."

Hadmar stand bereits auf den Füßen.

„Josef," sagte er heiser, „geh hinab zum schwarzen See, dort liegt Daisy. Hier hast du meinen Revolver, gib ihr den Gnadenschuß!"

Er sprach nicht weiter. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Er hatte Daisy so sehr geliebt.

Langsam schlich Josef hinaus. Noch eine Sekunde lang horchte Hadmar auf die schlürfenden Schritte, welche sich zögernd entfernten. Dann ging er entschlossen auf die Tür des Nebenzimmers zu.

Als er eintrat, hob Doktor Wichmann den Kopf, welchen er über das weinende Kind geneigt hatte. Ohne ein Wort zu sagen, zuckte der Arzt wie bedauernd die Achseln.

Elisabeth hatte es gesehen und schrie leise auf, als träfe sie ein Schlag.

Sie saß neben dem Bettchen auf einer kleinen Bank, die man ihr hingeschoben. Im nächsten Augenblick war Hadmar neben ihr.

Ihre Finger umschlossen das unruhige Händchen des Kleinen. Man hörte den Puls pochen, und man sah, wie schwer und mühsam die kleine Brust sich hob und senkte.

„Hadmar!" kam es schmerzlich von ihren Lippen. Es war, als suche sie noch Hoffnung, noch Trost bei ihm.

Er setzte sich neben sie, und seine Hände legte er sacht auf die ihrige. So saßen sie und warteten.

Endlos, gleichmäßig gingen die Minuten. Die Uhren schlugen, und der Sturm sang sein gewaltiges Lied. Langsam zerriß er die Wolken. Der neue Tag brach an und warf ganze Garben von Licht und Sonne hinein in das Zimmer.

Hanna hatte im anstoßenden Gemach wieder die Fenster geöffnet. Und von neuem rauschte der Wind die dunklen Vorhänge auf, und ihre Schatten liefen wie breite, schwarze Wolken hin über die Wiege. Leiser, immer leiser wurde der Atem des Kindes. Das Gesichtchen wurde wachsern, die Züge starrer. Hadmar sah es wohl: das Ende kam.

Und auch Elisabeth sah es, trotzdem ihr Auge derartiges noch nie mit angesehen. Ihr sagte es das Mutterempfinden, daß ihr Kind sich loslöste von dieser Erde.

Noch immer lagen die Hände der beiden jungen Menschen um des sterbenden Kindes kleine Hand gefaltet. Eine heilige Stille war in dem Raum.

Da klang vom See herauf kurz und scharf ein Schuß. Hadmar fuhr zusammen; er wußte, daß dieser Schuß Daisys Ende gewesen war. Dann wurde es wieder still, totenstill. Des Kindes kleine Finger, um welche Hadmar und Elisabeth ihre Hände gelegt hatten, zuckten nicht mehr.

Fortsetzung folgt.

Der Krieg.

An der Somme währen die Kämpfe weiter an, ohne unsern Gegnern die erstrebten Vorteile zu bringen. Auf dem Thiaumont-Rücken ist die neue französische Gegenoffensive bereits zum Stillstand gekommen. Im Osten blieben russische Angriffe bei Zareczje und Zalocze ohne jeden Erfolg. Auf dem rechten Sereth-Ufer währt das heiße Ringen noch an. In den Karpathen gewinnen unsere Truppen weiter Raum.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Pozières wurden den Engländern Grabenteile, die sie vorübergehend gewonnen hatten, im Gegenangriff wieder entrissen. Seit gestern abend sind neue Kämpfe zwischen Thiepval und Bazentin-le-Petit im Gange. Nördlich des Gehöftes Monacu wurde gestern ein schwächerer, heute früh ein sehr starker französischer Angriff glatt abgewiesen. Die Kämpfe auf dem Thiaumont-Rücken sind, ohne dem Feinde Erfolge zu bringen, zum Stehen gekommen. Am Ostrande des Bergwaldes wiesen wir einen französischen Angriff ab. — Mehrfache Angriffe feindlicher Flieger im rückwärtigen Gelände blieben ohne besondere Wirkung. Wiederholter Bombenabwurf auf Metz verursachte einigen Schaden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf dem nördlichen Teile keine besonderen Ereignisse. — Gegen die vorgestern gesäuberte Sanddüne südlich von Zareczje (am Stochod) vorbrechende feindliche Abteilungen wurden durch Gegenstoß zurückgeschlagen. — Nordwestlich und westlich von Zalocze blieben russische Angriffe ergebnislos. Südlich davon wird auf dem rechten Sereth-Ufer gekämpft. — Unsere Fliegergeschwader haben mit beobachtetem Erfolge zahlreiche Bomben auf Truppenansammlungen an und nördlich der Bahn Kowel—Sarny abgeworfen.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Karl. Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist die Lage im allgemeinen unverändert. — In den Karpathen gewannen unsere Truppen die Höhen Plaik und Dereskowata (am Czeremosz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 7. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. In der Bukowina ist die Lage unverändert. In den ostgalizischen Karpathen führte der gestrige Tag zur Eroberung der russischen Höhenstellungen bei Jablonica, bei Worochta und westlich von Tatarow.

Die Armee des Generaloberſten v. Köveß wies im Raume beiderseits von Delatyn zahlreiche Angriffe von beträchtlicher Stärke ab. Auch am Nordflügel der Armee des Generals v. Bothmer scheiterten vereinzelte Vorstöße des Gegners.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Wertelka und Zalocze wird um jeden Schritt Bodens erbittert gekämpft. Bei den Kämpfen um den westlich von Zalocze liegenden heimstrittenen Meierhof Troscianiec, der seit gestern nachmittag wieder in unserem Besitz ist, ließen die Russen zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Südlich von Stobuchwa am Stochod wurde ein Übergangsversuch der Russen vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern früh setzte das heftige Artilleriefeuer an der Isonzofront vom Tolmeiner Brückenkopf bis zum Meere von neuem ein. Nach vielstündiger äußerst heftiger Beschießung griffen die Italiener um 4 Uhr nachmittags an zahlreichen Stellen des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Doberdo an. So entwickelten sich am Monte Sabotino, bei Peuma und am Monte San Michele erbitterte Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten und auch jetzt noch nicht abgeschlossen sind. Gegenangriffe unserer Truppen brachten den größten Teil der von dem Gegner im ersten Anlauf genommenen, ganz zerschossenen vorderſten Stellungen wieder in eigenem Besitz. Um einzelne Gräben wird noch heftig gekämpft. Bisher sind 82 Offiziere und 1200 Mann gefangen worden. — Görz steht andauernd unter schwerem Artilleriefeuer, das in der Stadt mehrere Brände verursachte. Mit weittragenden Geschützen wurde gestern auch Sistiana beschossen. — An der Tiroler Ostfront scheiterten wiederholte Vorstöße gegen die Höhenstellungen nördlich von Paneveggio.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 6. d. Mts. vormittags hat Linienschiffsleutnant Banfield mit einem Seeflugzeug ein italienisches Großkampfflugzeug (Caproni) nach längerem Luftkampf in 2700 Meter Höhe über dem Golfe von Triest abgeschossen, und hiermit das vierte feindliche Flugzeug bezwungen. Das Flugzeug stürzte bei Sistiana ab und verbrannte. Von den Insassen ist ein Leutnant tot, ein Unteroffizier schwer, ein Unteroffizier leicht verwundet worden.

Flottenkommando.

Die militärische Lage am 7. August.

Wie unser Heeresbericht mitteilt, sind die Kämpfe auf dem Thiaumont-Rücken zum Stehen gekommen, ohne dem Feinde Erfolge zu bringen. Allerdings ist das Werk Thiaumont augenblicklich in der Hand der Franzosen. Diese waren in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. hineingedrungen, wurden aber am 4. durch deutsche Gegenangriffe wieder herausgeworfen. Am 5. drangen sie wieder ein. Also ein Hin- und Herwogen der Kämpfe, weshalb wir oben ausdrücklich sagten: „augenblicklich" in der Hand der Franzosen. Thiaumont, das ein Zwischenwerk für Nahverteidigung bildete und große weittragende Geschütze von Anfang an nicht aufwies, ist jetzt natürlich überhaupt nichts weiter als ein Trümmerhaufen. Der Augenblickserfolg der Franzosen ist deshalb nicht zu überschätzen, wenn er selbstverständlich auch nicht unterschätzt werden darf. Während die Franzosen in dem Zwischenwerk Thiaumont zurzeit Fuß gefaßt haben, ist das Dorf Fleury fest in unserer Hand. Die Franzosen behaupten zwar, auch Fleury zu besitzen, in Wirklichkeit halten sie sich aber nur noch in einigen kleinen Gehöften am Südrand des Dorfes. Nördlich der Somme griffen die Engländer mit starken Kräften bei Pozières an, kamen auch anfangs vorwärts, wurden dann aber geworfen und bei Abgang des Berichtes vom 7. August war ihnen schon der größte Teil des Kampfgeländes wieder entrissen. Unsere Linien laufen dort hinter dem obersten Höhenkamm in guter Deckung gegen Artilleriefeuer. Zwischen Thiepval und Bazentin-le-Petit sind neue heftige Kämpfe im Gange. Im Osten herrschte südwestlich Pinsk im Raume Smolaru—Ljubowice erhöhte russische Gefechtstätigkeit, die aber ohne Erfolge blieb. Nordwestlich Tarnopol dagegen gelang es den Russen am Sereth gegen die Armee Boehm-Ermolli einigen Boden zu gewinnen. Weiter südlich griffen sie in Richtung Buczacz—Delatyn mit starken Kräften an. In den Karpathen konnten die deutschen Truppen bereits über den Hohenkamm des Gebirges siegreich vordringen. Über die Kommandoverteilung im Osten erfährt man noch, daß sich die Front des Feldmarschalls v. Hindenburg von der Ostseeküste bis in die Gegend westlich Tarnopol erstreckt. Die Armee Boehm-Ermolli gehört zu ihr. Unter dem Erzherzog Karl, dem österreichischen Thronfolger, dessen Front sich hier anschließt, steht die deutsche Südarmee, die Armee Koeveß und die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Wie holländische Blätter melden, hat der Vorstoß türkischer Truppen gegen den Suezkanal in England wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Von türkischer und englischer Seite liegen bisher über die Kämpfe folgende Nachrichten vor:

Türkische Truppen stießen bis in die Gegend von Rumani 8 Kilometer nordöstlich von Katia vor. Östlich der Ortschaft Suez fand ein Zusammenstoß zwischen einer vorgeschobenen türkischen Abteilung und englischer Kavallerie statt. Die Türken legen ihm keine Bedeutung bei. Die Engländer dagegen behaupten, daß die Türken in Stärke von 14000 Mann einen Flankenangriff in der Gegend von Rumani gemacht hätten, aber geworfen worden wären. — Die Türken hätten 2500 unverwundete Gefangene, vier Gebirgsgeschütze und eine Anzahl Maschinengewehre eingebüßt und würden kräftig verfolgt.

Die englischen Angaben sind natürlich mit Vorsicht aufzufassen. Jedenfalls ist der erneute Vormarsch der Türken gegen den Suezkanal — im Januar 1915 hatten sie den Engländern dort bereits erfolgreiche Kämpfe geliefert — äußerst bemerkenswert. Das holländische Blatt „Nieuws van den Dag" hebt das denn auch mit allem Nachdruck hervor und stellt fest: Die englischen Truppen, die in Ägypten auf zwei Fronten gekämpft haben, sind ja auch nicht so zahlreich, und der Kanal ist ein verleydares Kunstwerk, das leicht zerstört werden kann, wenn England eine Niederlage erleidet.

Gefangene Hinduoffiziere beim Sultan.

Der Sultan hat den muselmanischen Hinduoffizieren, die in Kut el Amara gefangengenommen wurden, erlaubt, ihre Waffen zu behalten, da die Offiziere gezwungen wurden, am Kampfe gegen das Khalifat teilzunehmen. Die erwähnten Offiziere wohnten den Feierlichkeiten des Bairamfestes bei; sie wurden dem Sultan vorgestellt und nahmen an der Zeremonie des Handkusses teil. Die kaiserliche Sorge für sie machte den größten Eindruck auf die Offiziere, die ihre Dankbarkeit mit Tränen in den Augen ausdrückten.

Konstantinopel, 7. August.

Aus amtlicher Quelle erfährt die Agentur Milli, daß die Russen in den von ihnen besetzten Gebieten an der Küste des Schwarzen Meeres alle jungen Männer ermordet und die Frauen in den Moscheen zusammengetrieben und geschändet haben.

Russische Niederlage am Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier meldet: An der Kaukasusfront besetzten wir auf dem rechten Flügel im Abschnitt von Bitlis den Berg Nebatt sechs Kilometer südwestlich von Bitlis, obwohl der Feind hartnäckig Widerstand leistete. Ebenso wurde der Angriff, den wir auf die Berge von Koltik südöstlich von Bitlis unternahmen, mit Erfolg fortgesetzt. Im Abschnitt von Musch endete ein von uns im Laufe des 5. August gegen den außerordentlich steilen Berg Kozma (20 Kilometer südöstlich von Musch) unternommener Angriff mit regelloser Flucht des Feindes. Ein Teil unserer Truppen marschierte auf der Verfolgung in die Ortschaft Kizilagatich, 16 Kilometer westlich von Musch, ein. Im Laufe des Kampfes nahmen wir einen Leutnant und über 200 Mann gefangen und erbeuteten 7 Kanonen, darunter zwei 15 Zentimeter-Haubitzen und 5 Feldgeschütze, sowie 6 Maschinengewehre. — Bitlis und Musch liegen westlich des Wan-Sees. Die dortigen Kämpfe finden auf dem linken Flügel der Kaukasusfront statt. Die Russen beabsichtigten auf Diabekr vorzumarschieren, sind aber aufgehalten und geschlagen worden.

Englisches Minensuchschiff versenkt.

Die englische Admiralität sieht sich zur Bekanntgabe des folgenden Verlustes bewogen:

Der Hilfs-Minensucher „Glacton" ist am 3. August im östlichen Mittelmeere torpediert und versenkt worden. Zwei Ingenieure, ein Maschinist, ein Heizer und ein Matrose werden vermißt, ein Hilfsfahlmeister und vier Heizer sind leicht verwundet.

Wie zur Versenkung des italienischen Passagierdampfers „Letimbro" weiter mitgeteilt wird, hat dieser dem ihn zum Halten auffordernden U-Boot ein längeres Gefecht geliefert, bei dem die „Letimbro" 12 und das Tauchboot etwa 24 Kanonenschüsse abgaben. Als die Kanone des „Letimbro" schadhaft wurde, ließ der Kapitän die Maschinen stoppen, die weiße Fahne hissen und die Boote aussetzen. — Die versenkte „Citta di Messina" soll übrigens wie ihre schon früher torpedierten Schwesterschiffe „Citta di Palermo" und „Citta di Catania" ständig als Hilfskreuzer verwendet worden sein.

Reiche U-Boots-Beute.

Aus London wird berichtet: Von U-Booten wurden versenkt: die Goeletten „Ermelinde" und „Fortuna", die Dampfer „Badger", „Cholan" und „Ivo". Die englischen Dampfer „Tottenham" (3106 Tonnen) und „Savonian", der italienische Dampfer „Siena" (4372 Tonnen) und der griechische Dampfer „Tricoutes" (2387 Tonnen) sind versenkt worden, ferner die Dampfer „Britannic Hall" (3481 Tonnen) und „Ethel Bytha" (3084 Tonnen). Lloyds meldet, daß der dänische Dampfer „Jaegersborg" versenkt sei. Zwanzig Mann seien gerettet. Ebenso sei der englische Fischdampfer „Egyptian Prince" versenkt, neun Mann seien gerettet.

Cadorna über den englischen Vorstoß.

Dem Kriegsberichterstatter süditalienischer Blätter gegenüber äußerte sich Cadorna über den englischen Vorstoß im Westen in einer Weise, die ein wenig nach — Schadenfreude klingt.

Einem Ausfrager gegenüber erklärte Cadorna dieser Tage, er sei von vornherein überzeugt gewesen, daß der von der englischen Presse angekündigte „todsichere" Erfolg gegen die Deutschen viel länger auf sich werde warten lassen, als man in London glauben machen wolle. Die Verluste auf englisch-französischer Seite seien während des einen Angriffsmonats fast ebenso bedeutend wie die italienischen Verluste während des ganzen Krieges. Ganz besonders der Geländegewinn der Franzosen und Engländer bedeute keinen einschneidenden Erfolg.

„Wenn ich die gleiche Anzahl Menschen opfern wollte", fuhr Cadorna weiter fort, „würde ich wohl auch ein paar Berge und einige Kilometer Gelände erobern, aber diese Opfer würden nur dann ihre Berechtigung haben, wenn durch sie ein Wendepunkt im Kriege erzwungen werden würde. Aber selbst mit kühnstem Optimismus kann man bei der Somme-Schlacht nicht davon sprechen. Wenn die Deutschen ihre Nerven behalten, wird sich der Angriff früher oder später in eine Defensive umwandeln müssen. Nach den ungeheuren Opfern wird notwendigerweise eine Erschöpfung eintreten, die dann von den Deutschen wahrscheinlich ausgenützt werden wird. Eine mißglückte Offensive kann manchmal gefährlicher werden als eine verlorene Schlacht."

Nur nichts merken lassen.

Berlin, 7. August.

In Stettin eingetroffene norwegische Reisende erzählen, daß Dampfern aus Norwegen seit einigen Tagen der Einlauf in den Londoner Hafen verboten ist und zwar offenbar aus der Befürchtung heraus, daß die Besatzungen die durch die letzten Zeppelinangriffe angerichteten Zerstörungen sehen könnten. Man will um jeden Preis vermeiden, wahrheitsgemäße Berichte ins Ausland dringen zu lassen. Darauf deutet auch das Ausbleiben englischer Zeitungen hin, das sich augenblicklich überall bemerkbar macht. — Sie müssen viel zu verbergen haben, die Herren Engländer.

Russische Rumänenverfolgung.

Bukarest, 7. August.

Die russische Politik hat ein neues Mittel entdeckt, um den Rumänen das ihnen 1878 schnöde entsagene Besarabien weniger begehrenswert erscheinen zu lassen. Das Mittel ist natürlich ein echt russisches. Die Behörden lassen nämlich nach und nach alle in Besarabien wohnenden Rumänen zwangsweise nach dem inneren Rußland verschieben und dort „ansiedeln", wie sie das nennen. Der Zweck des Vorgehens ist, Rumänien die Möglichkeit zu entziehen, daß es bei den Friedensverhandlungen auf Besarabien Anspruch erhebt. Die Russen wollen die Rumänen aus Besarabien stufenweise entfernen, damit sie nachher erklären können, in Besarabien wohnten nur Russen.

Man rechnet für Besarabien etwa die Hälfte der Bevölkerung Moldauer und Rumänen, die andere Hälfte setzt sich außer den sogenannten Russen (Ruthenen und Kleinrussen) noch aus Bulgaren, Griechen, Armeniern, Juden, Tartaren, Deutschen und Zigeunern zusammen. Rußland, das mit England und Frankreich für die „Freiheit der kleinen Nationen" kämpft, hat also wenig Rechtsgründe, von Besarabien als einem russischen Gebietsteil zu reden. Diese schwachen Gründe sucht es jetzt auf seine Art zu verstärken.

„Zurück zu Deutschland!"

Professor Hata über Japans Auslandspolitik.

Der bekannte japanische Arzt Dr. Hata — bekannt besonders als Mitarbeiter des verstorbenen Frankfurter Professors Ehrlich — wendet sich in einem der größten japanischen Blätter, der in Yokohama erscheinenden Zeitung „Mainichi", gegen die Auslandspolitik seines Vaterlandes. Schon die Überschrift des Artikels zeigt, wohin Dr. Hata zielt; sie lautet:

Japans Undank gegen Deutschland.

Dr. Hata führt u. a. aus: Ob die japanische Regierung klug daran getan habe, die Interessen Japans mit denen der englischen Allerweltspolitik zu verketten, erscheine schon heute sehr zweifelhaft. Die schädlichen Folgen dieser Politik werden sich freilich erst nach dem Frieden in vollem Umfange erweisen, wenn die geeinigten europäischen Staaten nach der fürchterlichen wirtschaftlichen Schwächung in der Welt nach Objekten suchen werden, an denen sie sich schadlos halten können.

Das japanische Volk müsse sich bewußt werden, daß Japan schnöde an Deutschland gehandelt habe, der gebildete Japaner sähe dies auch ein, und — wir zitieren nun wörtlich — „ihn muß das Schamgefühl erfüllen, wenn er der Wohltaten denkt, die Japan von Deutschland empfangen hat. Japan hat seinen Wohltäter verraten. Der Einfluß Deutschlands wirkt in Japan lebendig fort. Der so umfangreichen materiellen wie geistigen Fortschritte Deutschlands erfreute sich nicht nur das deutsche Volk, sondern an den Segnungen der deutschen Kultur hatte die ganze Welt teil. Deutschlands Fortschritt führte zum Fortschritt der Welt. Ich will es auch nicht unterlassen, noch besonders darauf hinzuweisen, was Japan in seiner nationalen Entwicklung Deutschland verdankt. Auf dem Gebiete der Verwaltung und des Gerichtswesens, auf dem des Kriegswesens und seiner Organisation, auf denen der Wissenschaften, besonders der Medizin, auf denen des Unterrichtes und der Industrie schützen wir die Unterweisung und die Hilfe, die uns Deutsche mittelbar und unmittelbar gebracht haben, sehr hoch ein. Der größte Teil unserer ärztlichen Wissenschaft — das ganze Sanitätswesen ist deutschem Muster nachgebildet! — ist durch die deutsche Lehre gegangen. Wo wir auch hinblicken, sehen wir in unserem Lande das fruchtbare Weiterwirken des ersten Kulturvolkes der Erde: der Deutschen. Und gegen dieses Volk tragen wir noch die Waffen?" — — —

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 8. August 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Südlich des Kanals von La Bassée bis in die Gegend von Loos herrschte lebhafte Feuertätigkeit. — Zwischen Thiepval und der Somme, besonders bei Pozieres, bei Bazentin-le-Petit und südlich von Maurepas setzte der Feind seine lebhaften Angriffe fort. Sie führten an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden sind. Nur an einzelnen Stellen, so bei Pozieres und östlich von Hem wird noch gekämpft. Südlich der Somme wurden Vorstöße französischer Handgranaten-Abteilungen bei Estrees und Soyecourt abgewiesen. — Im Maas-Gebiet waren die Artillerie-Kämpfe beiderseits des Flusses sehr lebhaft. Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Werkes Thiaumont brachen feindliche Angriffe in unserem Feuer vollkommen zusammen. Weiter südlich wurden Angriffsabsichten im Keime erstickt; **mehrere hundert Gefangene** sind eingebracht.

Ein englisches Flugzeug fiel südöstlich von Cambrai in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Am Serwetsch-Abschnitt und südlich davon war die Feuertätigkeit gestern lebhaft. Feindliche Einzelangriffe wurden abgeschlagen. Wiederholte Bemühungen der Russen, bei Zarecze (Stochod) Boden zu gewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste. — Westlich von Luck sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. Nordwestlich von Zalocze wurde im Verein mit Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer dem russischen Vordringen durch Gegenangriff Halt geboten; hier sind **9 Offiziere, über 700 Mann** gefangen genommen und **5 Maschinengewehre** erbeutet.

Front des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl

Südlich des Dnjestr sind starke russische Kräfte gegen die Linie Tlumacz—Ottynia zum Angriff vorgegangen. Die verbündeten Truppen haben vorbereitete rückwärtige Stellungen bezogen. — In den Karpathen sind beiderseits des Bialy — Czeremosz-Tales die errungenen Vorteile erweitert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz

Abgesehen von Vorpostengefechten in der Gegend von Ljumnica (westlich des Wardar) keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung

Ozean-Zeppeline

Amsterdam, 7. August. Der Berliner Berichterstatter der „Tijd" weiß zu melden, daß in einigen Monaten die größten Zeppeline, die jemals gebaut wurden und die dazu bestimmt sind, unbewaffnet nur als friedliche Kuriere und zu Handelszwecken einen regelrechten Luftverkehr mit Amerika zu eröffnen, über den Ozean fliegen werden. Die neuen Zeppeline, so berichtet das genannte Blatt weiter, sind für ungeheure Steigung und Kraftvermögen eingerichtet, während ihre Höchstgeschwindigkeit 200 Kilometer in der Stunde betragen soll. Sowohl die Schnelligkeit wie der Höhenrekord wird es den feindlichen Flugzeugen unmöglich machen, etwas gegen diese friedlichen Luftreisenden zu unternehmen. Mit dem Handelsunterseeboot „Deutschland" hielt es „Deutschland, Deutschland unter alles". Der erste neue Zeppelin, der gleichfalls auf den Namen „Deutschland" getauft ist, wird das „Deutschland, Deutschland über alles" zur Wahrheit machen. Graf Zeppelin selbst hat bereits die erste Reise des Luftschiffes bis an die Küste Englands gesteuert. Andere Zeppeline, die ausschließlich für den Handelsverkehr bestimmt sind, sind noch im Bau begriffen.

Der König von Belgien im deutschen Artilleriefeuer

Zürich, 7. August. Wie der „Neuen Züricher Zeitung" aus dem Haag gemeldet wird, befand sich vor einigen Tagen König Albert von Belgien auf einem Inspektionsritt hinter der Front seiner Truppen im deutschen Artilleriefeuer. Der Adjutant des Königs, der sich an der Seite des Königs befand, wurde durch ein Geschoß getroffen und auf der Stelle getötet.

Der Reichsschatzsekretär in Stuttgart

Stuttgart, 7. August. Reichsschatzsekretär Graf Roedern trifft Montag früh hier ein und wird, wie der „Schwäbische Merkur" meldet, im Laufe des Tages vom Könige, der aus Friedrichshafen hierherkommt, empfangen.

Aus der Heimat — für die Heimat

+ Die gesamte Molkereibutter wird beschlagnahmt. Gemäß § 39 der Verordnung vom 20. Juli 1916 treten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 und über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung mit dem 12. August 1916 außer Kraft. Von diesem Tage ab ist die gesamte Molkereibutter zugunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt. Der Reichsstelle sollen nach § 21 der neuen Verordnung die durch den Verteilungsplan festgestellten und sonst etwa sich ergebenden Ueberschüsse seitens der Landesverteilungsstelle geliefert werden. In der ersten Zeit werden sich noch gewisse Uebergangsschwierigkeiten ergeben. § 40 der Verordnung vom 20. Juli 1916 sieht daher den Erlaß von Uebergangsbestimmungen vor; diese sind nunmehr im Gange. Danach sind bei den Molkereien die bis zum 12. August 1916 seitens der Zentraleinkaufsgesellschaft oder der Landesverteilungsstellen beanspruchten Mengen auch nach dem 12. August 1916 noch an die Zentraleinkaufsgesellschaft oder die Landesverteilungsstellen abzuliefern. Insoweit erleidet der § 10 der Verordnung vom 20. Juli 1916 für die erste Zeit eine Abänderung. Für die Ablieferungspflichtigen gelten die Vorschriften der Verordnung vom 20 Juli 1916, und dementsprechend greifen auch für den Fall der Nichterfüllung der Ablieferungs- und Abfuhrverpflichtungen die in der Verordnung vorgesehenen Strafbestimmungen, die schärfer sind als früher, Platz.

Lübbecke, 7 August. Bezugsscheine für Bekleidungsgegenstände. Seit dem 1. August dieses Jahres dürfen Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der Maßschneiderei Wirk-, Web- und Stickwaren, sofern sie nicht in der Freiliste enthalten sind, nur noch gegen Bezugsscheine an die Verbraucher abgeben. Die Bezugsscheine sind auf dem Polizeibüro oder bei den Aemtern zu haben. Zur Ersparung unnötiger Wege und Zeit empfiehlt es sich, wenn das Amt und das Geschäft, wo die Ware erstanden werden soll, am gleichen Platze ist, die Bezugsscheine in den Geschäften zu entnehmen und dort nach Angabe der Verkäufer auszufüllen, andernfalls aber den Bezugsschein vorher vom Amte ausstellen zu lassen. Auf Besuch weilende Personen haben sich die Bezugsscheine von ihrer zuständigen Behörde ausstellen zu lassen. Eine mißbräuchliche Verwendung des Bezugsscheines, insbesondere seine Uebertragung und Verwendung für eine andere Person als die, auf die er ausgestellt ist, wird bestraft. Den beteiligten Geschäften, auch den mittleren und kleineren Betrieben, kann die eingehendste Beachtung der Bundesratsverordnung nicht dringend genug angeraten werden, da nach § 20 der Verordnung Verfehlungen mit Gefängnis oder Geldstrafe geahndet werden können.

Lübbecke, 7. August. In der Berichtswoche vom 23. bis 29. Juli wurden im Kreise Lübbecke folgende Erkrankungen und Todesfälle an ansteckenden Krankheiten gemeldet: an Diphtherie 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Obermehnen, 2 Erkrankungen in Rahden, je 1 in Blasheim, Glösingbausen, Espelkamp und Heddinghausen, an Tuberkulose je 1 Todesfall in Tonnenheide und Vehlage.

Barkhausen, 7. August. Für die Zentralsammelstelle des Roten Kreuzes in Berlin zur Weiterbeförderung an die Front nach Verdun sind von den hiesigen Schülern und Schülerinnen 34 Flaschen Bickbeeren gesammelt.

Minden, 8. Aug. Mittelst Einbruch wurden in der Nacht zum 6. d. M. aus einem verschlossenen Holzschuppen an der Rodenbeckestraße ungefähr 1300 Stück Eier im Werte von 364 ℳ, zum Nachteile eines hiesigen Händlers, entwendet. Außer den Eiern ließen die Diebe einen viereckigen größeren Handelskorb mit Tragbügel mit sich gehen, in welchem etwa 400 Stück Eier Platz finden konnten.

Herford, 6. August. Stiftung. Die Firma J. Elsbach & Co., A.-G. hier, machte der Stadt Herford wiederum eine Zuwendung, und zwar in Höhe von 10 000 Mark mit der Bestimmung, daß der Betrag zur Anschaffung von Stoffen und Winterkleidung für die ärmere Bevölkerung verwandt wird.

Diepholz, 5. August. Als 12. Heereszwangslieferung zur Deckung des Bedarfs an Schlachtvieh hat der Kreis Diepholz 264 Rinder 100 Schafe und 368 Schweine sofort aufzubringen. Zur Sicherung der nötigen Hausschlachtungen kann bei jedem Haushalt 1 Schwein, bei Haushaltungen mit einer größeren Zahl von Haushaltungsangehörigen 2 Schweine, von der Lieferung und Enteignung zurückbehalten werden. Im übrigen müssen alle Schweine über 180 Pfund geliefert werden.

Menslage, 4. August. Der 100. Geburtstag. Wohl die älteste Person im Kreise Bersenbrück, die Frau Hofbesitzer Lübbers in Bottorf bei Menslage, begeht am 22. August ihren 100. Geburtstag.

Osnabrück, 5. Aug. (Ferienkinder.) Von hier wurden auf Einladung deutscher Damen in Holland 60 Knaben und Mädchen nach Scheveningen entsandt, wo ihnen 5—6 Wochen lang sorgsamste Pflege zu Teil wird, ohne daß den Eltern irgendwelche Kosten entstehen.

Osnabrück, 7. Aug. (Mit allen Mitteln gegen England.) In einer gestern mittag im großen Saale des Großen Klub stattgehabten Zusammenkunft nationalliberaler Vertrauensmänner des Wahlkreises Osnabrück wurde lt. „Osnbr. Ztg." nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag des Generalsekretärs Dr. Hugo aus Berlin folgende Erklärung, deren Wortlaut u. a. dem Reichstagsabgeordneten Bassermann drahtlich übermittelt wurde, einstimmig angenommen: „Die Vertrauensmänner und zahlreiche andere Mitglieder der nationalliberalen Organisation des Wahlkreises Osnabrück geben nach Anhörung eines Vortrags des Generalsekretärs Dr. Hugo aus Berlin der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland in dem ihm durch Englands Schuld aufgezwungenen Weltkriege nur dann einen Frieden erringen kann, der die unsagbar großen Opfer an Blut und Gut durch Sicherung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands lohnt, wenn England unter rücksichtsloser Benutzung aller verfügbaren Kampfmittel niedergerungen wird."

Emden, 7. Aug. (Jugendliche Erntehelfer.) Duisburger Junamannen kommen in diesen Tagen nach Ostfriesland, um als freiwillige Erntehelfer auf Plätze und Höfe verteilt werden.

Verden, 7. Aug. (Verdiente Strafe.) Ein hiesiger Einwohner, der als Soldat im Felde steht, hat einen Brief ohne Unterschrift erhalten, worin seine Frau in schwerer Weise verdächtigt und beleidigt wurde. Als Absenderin des Briefes wurde eine hiesige Frau ermittelt, die für diesen Streich jetzt 2 Wochen Gefängnis zu verbüßen hat.

Minden, 7. Aug. (Unglücksfall.) Der Maurerlehrling Borgmann stürzte, als er mit seinem Rade über die Kanalbrücke fuhr, in das Wasser und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Minden, 7. Aug. (Ein Beutegeschütz.) Gestern nachmittag traf hier ein vom stellvertr. Generalkommando in Münster freigegebenes belgisches 15 Zentimeter-Beutegeschütz ein. Es wurde von einem Artilleriekommando zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindsberge in Porta gebracht. Voraussichtlich wird noch ein zweites Geschütz hierzukommen.

Soest, 7. Aug. (Westfalenjungen zur Nordsee.) Heute beginnt die Fahrt von 130 Westfalenjungen nach der Nordseeküste. Die Soester Schüler werden gelegentlich dieser Nordseereise dem Kommandanten S. M. S. „Westfalen" außer einer Adresse der Soester Bürgerschaft einen großen Lorbeerkranz überreichen, dessen Schleife die Inschrift trägt: „Den Offizieren und Mannschaften S. M. S. „Westfalen". Bürger der Stadt Soest."

Hagen, 7. Aug. Kommerzienrat Gustav Tesche, der den Angehörigen der aus seinem Werk gefallenen Arbeiter bereits eine regelmäßige Unterstützung zukommen ließ, stiftete den Betrag von 30 000 Mark mit der Weisung, daß den hinterbliebenen Familien auch nach dem Kriege die Unterstützung weitergezahlt werden soll. Außerdem ist in den Fabrikräumen eine Bekanntmachung angeschlagen, in der es heißt, daß jeder in dem Werke beschäftigte Arbeiter in der Lage sei, bei der nächsten Kriegsanleihe sein Scherflein beizusteuern. Die Firma will die Beträge vorlegen und den Arbeitern noch eine Prämie von 25 Mark auf jede hundert Mark geben. Mithin kostet den Arbeitern eine Anleihe von 100 Mark nur 75 Mark. Die vorgelegten Beträge sollen in kleinen Raten bis zum Schlusse des Jahres eingehalten werden.

Elberfeld, 7. Aug. Die Strafkammer verurteilte den Honighändler Karl Ehrhordt aus Barmen zu drei Monaten Gefängnis, weil er Kunsthonig für Bienenhonig zu 1.30 Mark verkaufte.

Bechta, 7. Aug. (Schweres Schicksal.) Einem englischen Gefangenen, der auf einem hiesigen Bauernhof treu und fleißig aushilft, wurde dieser Tage durch die Bürgermeisterei seiner Heimatstadt die erschütternde Mitteilung gemacht, daß in der Seeschlacht seine fünf Brüder den Heldentod in der Nordsee gestorben sind.

Bremen, 7. Aug. In die Weser gefallen und ertrunken ist die sieben Jahre alte Schülerin Elisabeth Körner, die auf der Ufermauer hinter dem Fangturm herumgelaufen und dabei abgestürzt zu sein scheint. Sonnabend früh bei Ebbe wurde die Leiche auf den Steinen gefunden.

Langensalza, 6. Aug. (Man muß sich zu helfen wissen.) Wiederholt hatte ein Landwirt beobachtet, daß ihm Kartoffeln und Gemüse nachts weggeholt wurden. Eines Abends versteckte er sich mit einem Nachbar im nahen Kornfelde und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Bald nach Eintritt der Dunkelheit erschien denn auch eine als Spitzbübin bekannte Person und begann damit, Frühkartoffeln auszugraben. Die beiden Aufpasser schlichen sich geräuschlos heran; der eine erfaßte schnell ihren Schopf — einer Schnitt mit der mitgebrachten scharfen Schere — und ehe sich die Diebin versah, war ihr das Kopfhaar regelrecht abgeschnitten. Natürlich war das Ereignis am nächsten Morgen im ganzen Dorfe bekannt und — wer den Schaden hat, braucht für der Spott nicht zu sorgen.

□ **Erhöhung des Preises für Sonnenblumensamen.** Man schreibt uns: An allen Orten, wo, veranlaßt durch den Aufruf des Kriegsausschusses für Oele und Fette, der Anbau von Sonnenblumen auf zum Ackerbau nicht geeignetem Gelände erfolgt ist, hatte die Bestimmung der Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916, durch welche der Preis von 100 Kilogramm Sonnenblumensamen auf 45 Mark erhöht worden ist, mit Freude begrüßt werden. Auf Grund der Verordnung werden den Ablieferern von den Eisenbahnstationen nicht 40 Pfennig wie im Vorjahre, sondern 45 Pfennig für das Kilogramm Sonnenblumensamen vergütet werden. Als Annahmestellen von Sonnenblumenkernen kommt jede Station aller deutschen Eisenbahnverwaltungen in Betracht (zumeist die Eilgüter- und Güterabfertigungstellen). Die Eisenbahnministerien machen darauf aufmerksam, daß die Kerne von den Verkäufern in einem reinen, möglichst staubfreien Zustand, ohne Verunreinigung mit Blüten- oder Blätterteilen und unvermengt mit anderen Samen abgeliefert werden müssen. Die Reifezeit der Sonnenblumen ist je nach Aussaat und Art verschieden und reicht von Ende August bis in den Oktober. (Im Westen früher, im Osten später.) Der Kriegsausschuß für Oele und Fette macht darauf aufmerksam, daß ein großer Teil der vorjährigen Sonnenblumenernte zu früh geerntet wurde, was zur Folge hatte, daß bei einem Teil der zur Ablieferung gelangten Mengen etwa die Hülste unreif und daher für die Oelgewinnung bestehungsweise für die neue Aussaat unbrauchbar war. Die Bevölkerung wird deshalb dringend ersucht, in diesem Jahre den im Sommer 1915 gemachten Fehler vermeiden und sich streng an die Vorschriften des vom Kriegsausschuß kostenlos jedermann zur Verfügung gestellten Merkblattes halten zu wollen.

Milcheinschränkung zugunsten der Fettversorgung. Nach der Bundesratsverordnung über Speisefette vom 20. ds. Mts. kann der Reichskanzler die Bewirtschaftung von Milch und Käse der neuen Reichsstelle für Speisefette übertragen und den Verkehr mit diesen Erzeugnissen regeln. Wie wir erfahren, schweben bereits Verhandlungen der beteiligten Stellen über eine solche Regelung. Ihr Ziel ist, den Verbrauch von Vollmilch zugunsten einer vermehrten Fettgewinnung zu beschränken. Zu diesem Zweck könnte bestimmt werden, daß Vollmilch nur noch an Frauen, Kinder und Kranke abgegeben, daß somit für den allgemeinen Verkehr nur noch Magermilch zugelassen und daß die Zugabe von Milch in Speisebetrieben und Kaffeehäusern gleichfalls auf Magermilch beschränkt wird. Auf diese Weise könnten weitere Mengen von Sahne zur Butterherstellung gewonnen werden.

Theater in Paris. „Haben Sie gehört, die Sarah Bernhard ist an die Front gegangen?" „Ach, ist der Jahrgang schon dran?" — Reine Freude. „Sag' mal, Junge, warum freust du dich denn so?" „Mutter hat die Postkarte verloren und nu kann sie keene Seefe kaofen." — Unwahrscheinlich. „Na, Herr Müller, wie geht denn Ihr Heiratsbureau?" „Großartig! Gestern mußten sich die heiratslustigen Damen schon vor meinem Geschäft anstellen." (Lustige Blätter.)

Bukarester Stimmungen.

Budapest, 7. August.

Das Blatt „Az Est" meldet aus Bukarest: „La Roumanie", das Organ Take Jonescus, leistet in einem Leitartikel dem König Abbitte für die Angriffe, die Take Jonescu in der letzten russophilen Versammlung gegen die Krone gerichtet hat, huldigt dem König in untertänigster Weise und erkennt die großen Verdienste der Dynastie für Rumänien an, die sich im Lande größter Volkstümlichkeit und Liebe erfreue.

Das einzige, was Asquith nicht aufgibt.

Rotterdam, 7. August.

Er wird nicht mehr ganz ernst genommen, der englische Ministerpräsident, seitdem er angefangen hat, seine Befähigung für das Amt durch allzulautes Geschimpf und Gekeif gegen den deutschen Gegner darzutun. Bekanntlich ist Herrn Asquith kein albernes Märchen zu dumm, kein Ausdruck aus dem Straßenjargon zu schmutzig, um sie aufzubieten und für seine diplomatischen Feldzüge anzuwenden.

Warum der alte Herr eigentlich so zornwütig geworden ist, versteht man erst recht, wenn durch die Berichte des englischen Unterhauses die Freundlichkeiten bekannt werden, die er sich dort gefallen lassen muß. Bei Besprechung der Pariser Abmachungen erinnerte der Führer der Arbeiterpartei Snowden Herrn Asquith daran, daß er einmal für den Freihandel, ein andersmal für den Schutzzoll, heute für Homerule, morgen dagegen sei. Das einzige, sagte Snowden, was der Ministerpräsident noch nicht preisgegeben hat, ist sein Amt, und im Interesse seines künftigen Rufes sollte er es so bald wie möglich aufgeben und die Ausführung von irgendwelchen Grundsätzen denen überlassen, die sich wirklich dazu bekennen. Da Asquith auf solche Wahrheiten nichts erwidern kann, ist er gezwungen, seinen Unmut gegen die Deutschen zu entladen. Das erleichtert ihn und schadet den Deutschen nicht.

Die Tirailleure des Stillen Ozeans.

Paris, 7. August.

Wie die französische Presse meldet, wird aus nach Frankreich geschickten Eingeborenen Neukaledoniens eine besondere Kompagnie unter dem Namen „Tirailleure des Stillen Ozeans" gebildet.

Die Bewohner Neukaledoniens sind eine Abzweigung der Papuas, die man allgemein zu den auf der tiefsten Entwicklungsstufe stehenden Angehörigen der Menschenfamilie rechnet.

Es ist immerhin interessant, daß auch diese Leute in das für Frankreichs Ehre und Englands Kasse gegenwärtig streitende Völkergemisch aufgenommen werden und somit als neue Spezialität in den Verband der farbigen Engländer-Franzosen treten, der Europas demnächstige „Kultur" zu begründen versucht.

Der Panamakanal verloren.

Aus Montreal kommt eine Nachricht, die in ganz Nordamerika tiefe Trauer erwecken wird. Es ist kein Zweifel mehr, daß der gewaltige Bau des Panamakanals, der Stolz und Lebensnerv des amerikanischen Imperialismus dem Untergang geweiht ist.

Schon lange erhoben sich Kassandrastimmen, die das nahende Unheil voraussagten. Besonders aus den Kreisen der deutschen Fachleute kamen sie, wurden aber von anglo-amerikanischer Seite mit überlegenem Lächeln in den Wind geschlagen. Trotzdem munkelt man, daß man das künftige Schicksal des stolzen Baues schon damals auch in Washington genau kannte, als Präsident Wilson den historischen Fingerdruck auf den elektrischen Knopf tat, der die große Hauptschleuse öffnete. Man wußte, daß das „schwimmende Gebirge" im Culebradurchstich alle Anstrengungen der amerikanischen Riesenbagger zu schanden machte. Ja, daß jemehr gebaggert wurde, desto stärker die unheimliche Gewalt wüchse und wachsen mußte, die die Ufer des Kanalbetts ins Rutschen brachte. Die schweren tropischen Regenfälle halfen das Werk vollenden. Aus dem Staulee des Culebra ist ein schlammiges Moor geworden, das die Schiffahrt unmöglich macht. Das große Werk, an dem seit 1887 gearbeitet wird und das gegen drei Milliarden Mark verschlungen hat, sinkt in nichts zusammen, und mit ihm die großen Hoffnungen, die die Vorkämpfer eines größeren Amerikas auf diese Verbindung der beiden Ozeane in wirtschaftlicher und militärisch-politischer setzten. Eine Ironie des Schicksals will es, daß gerade jetzt, wo der Panamakanal im Schlamm erstickt, die amerikanische Regierung der Kauf der dänischen Antillen abgeschlossen hat, die seinem Schutze gegen feindliche Angriffe dienen sollten! Nun tauchen wieder die oft erörterten Pläne auf, dem Kanal eine andere Führung zu geben. Aber dann muß er beträchtliche Umwege machen und ob er nicht auch dann durch die natürlichen Widerstände jener Gegenden in seinem Bestand bedroht sein wird, ist eine bange Frage, an deren Lösung man nur mit Bangen heranzutreten wagt.

⊙ **Italienische „Siege".** Wie man in vernünftig gebliebenen Kreisen Italiens über die italienischen Siegesnachrichten denkt, beweist ein Artikel der Zeitung „Italia", in dem die Sucht zur Übertreibung aufs schärfste gegeißelt wird. Man habe sogar die Rückkehr der 700 italienischen Gefangenen aus Tarbuna (Tripolis) als einen großen Sieg gefeiert und überall Fahnen gehißt. Die Militärmusik mußte aufspielen lassen. An anderer Stelle sagt das Blatt, es sei von England eitler Wahn zu glauben, es könne heute noch Deutschland aushungern und auf diese Art besiegen.

⊙ **Attentat auf einen englischen Polizeigewaltigen in Indien.** In Kalkutta fiel der dortige Oberbeamte der englischen Polizei einem Attentat zum Opfer. Es waren fünf junge Anarchisten, die in das Palais eindrangen, die Dienerschaft überwältigten und den Beamten niederschossen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der diebische Führer der „Freiwilligen Lothringer".** Das Pariser Kriegsgericht verurteilte den Präsidenten der von ihm gegründeten „Vereinigung freiwilliger Elsaß-Lothringer" in Paris, Küntzmann, wegen Unterschlagungen zu 15 Monaten, seine Frau als Mitschuldige zu 2 Monaten Gefängnis.

§ **Die schlotternde Angst vor den Zeppelinen.** In London wurde der englische Staatssekretär im Ministerium des Innern Pease zu einer Geldstrafe verurteilt, weil eines Abends die Lichter seines Hauses von außen zu sehen waren, was bei etwaigen Angriffen der deutschen Zeppeline hätte gefährlich werden können.

Bekanntmachung

Das von dem Herrn Reichskanzler unterm 8. Juni d. J. erlassene **Verbot des Verfütterns von Kartoffeln ist aufgehoben.**

Lübbecke, 4. August 1916

Der Landrat

Freiherr von Ledebur

Zur Flachsernte 1916

Beschlagnahme: Die gesamte Flachsernte 1916 ist zu Gunsten der Heeresverwaltung beschlagnahmt. Von der Leinsamenernte verbleiben dem Erzeuger bis zu 10 Zentner zum eigenen Gebrauch.

Ausarbeiten der Flachsernte: Das Rösten und Ausarbeiten der Flachsfaser im eigenen Betriebe ist gestattet.

Abgabe an die Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft: Der Verkauf des Flachses als Strohflachs, Röstflachs, Knickflachs, Wergflachs oder Spinnflachs ist nur an die Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 56, Markgrafenstraße 36, oder an Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis des Kriegsministeriums zur Berechtigung des Ankaufs von Flachs erhalten haben. Sofern eine Einigung über den Kaufpreis nicht zustande kommt, findet Enteignung statt. Zum Ankauf von Strohflachs in Westfalen, Hannover und den Fürstentümern Lippe ist allein die in Windelsbleiche in Bielefeld neu errichtete Röstanstalt — Besitzer Hermann Windel, Fernsprecher Bielefeld Nr. 4, 5 und 23 — berechtigt.

Preise: Es werden je nach Beschaffenheit für 100 Kilo lufttrocknen und unkrautfreien Strohflachs 16—22 Mark bezahlt.

Erntezeit: Bei Lieferung von Strohflachs hat das Rausen erst bei Eintritt der Reife des Flachses zu erfolgen. Reif ist der Flachs, wenn die Blätter sämtlich abgestorben sind, der Stengel gelbgefleckt ist und die Samenkapseln sich bräunen.

Abernten: Bei Ziehen des Flachses ist das Unkraut sorgsam abzuscheiden. Bei Lieferung von unreinem Flachs ist der amtliche Aufkäufer berechtigt, entsprechend dem Unkrautbesatz, Abzüge (in Prozenten der Gefechtsmenge) zu machen. Bei ungleichmäßigem Stande des Flachsfeldes ist kurzer und langer Flachs für sich einzubinden, weil verschieden langer Flachs, der in einem Bündel vereint ist, sich beim Rösten und Schwingen als minder brauchbar erweist. Die gezogenen Flachsstengel werden reihenweise auf das Flachsfeld gelegt und bleiben dort 1—2 Tage liegen, damit sie die nötige Steifheit erhalten.

Trocknen des Flachses auf dem Felde: Beim Trocknen des Flachses — am besten an zwischen zwei Pfählen gespannten Draht, an welchem der Flachs an beiden Seiten angelehnt wird, — muß darauf geachtet werden, daß die Stengel sich nicht im Packen zusammensetzen, da sonst leicht ein Faulen und Stocken der Flachsfaser eintritt, wodurch der Flachs minderwertig wird.

Aufbinden des Flachses auf dem Felde: Das Aufbinden des Flachses in Bunde darf nur zu trockener Zeit und in völlig trocknem Zustande erfolgen. Wenn nach etwa 1—2 Wochen nach dem Rausen das Flachsstroh innen gut trocken ist, ist einzufahren.

Entsamen: Zur Samengewinnung ist Dreschen unbedingt verboten. Am besten werden Riffelkämme benutzt.

Aufbinden des Flachses nach dem Entsamen zu Röstbündeln: Nach dem Entsamen bindet man das Flachsstroh mit dem Riffel-Wirrstroh in Bündel von 15—18 Zentimeter Stärke. 8—12 kleine Bündel vereinigt man zu einem Transportbunde, wobei abwechselnd die Wurzelenden und die Samenden der kleinen Röstbündel auf einander kommen.

Abnahme des Strohflachses: Die Abnahme geschieht, um die Ladungsmöglichkeit der Eisenbahnwagen voll auszunützen, gemeindeweise an der nächsten Bahnstation der Flachsanbauer. Der amtlich bestellte Einkäufer hat sich dieserhalb rechtzeitig mit den Flachsbauern einer Gemeinde ins Einvernehmen zu setzen. Wird der vereinbarte Termin versäumt, so muß der Flachsbauer unter Umständen sich längere Zeit mit der Abnahme gedulden.

Verladung: Der Flachsanbauer ist verpflichtet, seinen Flachs selbst oder mit eignen Arbeitskräften in den Eisenbahnwagen zu laden. Es ist unbedingt verboten, Röstflachs und Strohflachs durcheinandergemischt zu liefern. Der Einkäufer ist in diesem Falle zur Zurückweisung berechtigt. Es muß vor der Abnahme mit dem Einkäufer rechtzeitig vereinbart werden, welche Art von Flachs an bestimmten Tagen geliefert und zur Abnahme kommen soll. Der Flachsbauer ist verpflichtet, den Flachs trocken und verladefähig anzuliefern. Bei nassem Wetter muß daher der Flachs auf den Fuhrwerken von dem Anlieferer gut zugedeckt und gegen Nässe geschützt werden.

Feststellen des Gewichtes: Die Gewichtsfeststellung des gelieferten Flachses hat auf der dem Bahnhof zunächst liegenden Brückenwage zu erfolgen.

Bezahlung: Die Bezahlung des Strohflachses erfolgt bei Ablieferung des Flachses nach Ankunft desselben bei der zuständigen Röstanstalt.

Schiedsgericht: Sollten sich Aufkäufer und Flachsbauer über den Preis nicht einigen können, so entscheidet der Schiedsspruch der von der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft ernannten und für den Bezirk zuständigen Schätzungskommission. Diesem Schiedsspruch haben sich beide Parteien unbedingt zu unterwerfen. Um die Ablieferung nicht zu verzögern, sind in Gegenwart beider Parteien Durchschnittsmuster von je 6 kg Strohflachs zu entnehmen und zur Verfügung der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft bei jeder Partei aufzubewahren. Auf Verlangen des Landwirts muß diesem bei Ablieferung bis zur endgültigen Regelung ein Vorschuß bis zu 75 v. H. der wahrscheinlichen unteren Wertsgrenze sofort gezahlt werden.

Auskunft über den Ankauf von Strohflachs: Auskunft erteilt der für Westfalen bestimmte amtliche Aufkäufer, **Herr Gustav Krnse in Winkelshütten bei Borgholzhausen, Kreis Halle i. W., Fernsprech-Nr. 17.**

Nah und fern.

⊙ **Dienstuntauglichkeit als Selbstmordgrund.** Der 17jährige Berliner Gymnasiast Degebrodt erhängte sich, weil er untauglich zum Heeresdienst war. Er hatte öfters seine Einstellung als Fahnenjunker nachgesucht, war aber stets zurückgewiesen worden.

⊙ **Viehschlächterei im Walde.** In Königsberg i. Pr. fahndet man eifrig nach Spitzbuben, die auf dem Gut Borchersdorf einen starken Ochsen aus dem Stall und in einen nahen Wald führten, wo sie das Tier schlachteten, auf einem Wagen verluden, um in Königsberg das Fleisch zu verhältnismäßig billigem Preis unter der Hand zu verkaufen.

⊙ **Berliner Schwindlertum.** Die Berliner Gauner „arbeiten" mit Vorliebe noch immer mit dem alten Trick, als verwundete Krieger aufzutreten. Ein dieser Tage festgenommener Schwindler gab sich als Fliegerleutnant aus Allenstein aus, der in der Türkei aus 10000 Meter Höhe abgestürzt sei; er trug auch das Eiserne Kreuz. Der Mann fand besonders bei Damen großen Anklang und hat mehr als 20 Mädchen in der schlimmsten Weise um ihre Ersparnisse betrogen.

⊙ **Entschuldigen sie sich schon?** Englische Blätter melden jetzt gleichfalls, daß es der „Deutschland" gelang, den freien Ozean zu gewinnen. Sie erklären, daß es zu dieser Zeit sehr dunkel war und eine scharfe Brise wehte, manchmal stieg Nebel auf, der jede Beobachtung auf weite Sicht unmöglich machte. — Das klingt so, als ob die Führer der Meute von Kriegsschiffen, die an der Mündung der Chesapeake-Bai lauerte, sich entschuldigen will, weil das gejagte Wild entkommen ist!

⊙ **Großes Explosionsunglück.** Das stellvertretende Generalkommando in **Königsberg** teilt mit: Heute (Montag) morgen 8,15 erfolgte im Artilleriedepot Rothenstein eine **Explosion russischer Munition.** Es verunglückten, soweit es sich bei dem planlosen Fortlaufen des Personals hat feststellen lassen, **30 Depotarbeiter, 20 Frauen tot,** etwa 14 Schwer-, 58 Leichtverwundete. Verdachtsmomente auf Spionage oder Attentate haben sich bis jetzt nicht ergeben.

⊙ **Ein Streit um Casements Leiche.** Die englischen Behörden verweigern den Angehörigen Casements die Auslieferung der Leiche des irischen Freiheitskämpfers unter Berufung auf eine alte Verfügung, die bestimmt, daß Hingerichtete innerhalb der Gefängnismauern beizusetzen sind. Für die Freigabe der Leiche verwendet sich auch der Geistliche, der am Tage vor der Hinrichtung Casements dessen Übertritt zum Katholizismus vermittelte. Man weist die englische Regierung darauf hin, daß die angezogene Verfügung nur auf Mörder Bezug haben kann.

⊙ **Kostbarkeiten gestohlen.** Dem Britischen Museum in London wurde eine Sammlung von Kriegsmedaillen zum Geschenk gemacht, die angeblich in Deutschland geschlagen sein sollen. Eine ist auf den Untergang der „Lusitania" gemünzt: das Bild der Medaille zeigt, wie hinter einem Schalter der Tod an Frauen und Kinder Fahrkarten verkauft. Niemand hat bisher in Deutschland selbst eine solche Gedenkmünze gesehen. Es handelt sich um einen besonders gelungenen und gemeinen englischen Schwindel.

⊙ **Eine polnisch-nationale Erinnerungsfeier in Warschau.** Am vergangenen Sonntag, als am 52. Jahrestage der Hinrichtung des Leiters der polnischen Nationalregierung vom Jahre 1863, Romuald Traugutt, und der vier anderen Mitglieder des damaligen Nationalausschusses, wurde am Orte der Hinrichtung auf dem Glacis der russischen Zitadelle ein Gedächtnistreuz eingeweiht. Zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen und eine riesige Menschenmenge hatten sich eingefunden, um der nationalen Erinnerungsfeier beizuwohnen.

Das Rechnen mit dem halben Pfennig. Man hoffte, daß der Krieg in den Teilen des Deutschen Reiches, die der Pfennig-Rechnerei ablehnend gegenüberstanden, eine Änderung der Anschauung zustande bringen werde, — nun muß sich ganz Deutschland noch an die Bruchrechnung im Viennig-System gewöhnen, denn die neue 2½ Pf.-Briefmarke zwingt dazu. Von verschiedenen Seiten wird bereits die 2½ Pf.-Münze gefordert, um verschiedenen Unrechtmäßigkeiten im Verkehr mit den neuen Marken zu begegnen. Einen solchen Fall meldet der Frkf. Ztg. ein Lehrer aus einer hessischen Stadt. Als ihm der Beamte für den 2½ Pf.-Zuschlag 3 Pf. abverlangte, verlangte er als kluger Rechner noch eine 7½ Pf.-Marke dazu und legte — 2½ + 7½ = 10 — ein Zehnfennigstück als Zahlung hin. Der Beamte erklärte indessen seine Kopfrechnung für falsch; denn — so meinte er — eine einzelne 2½ Pf.-Marke kostet 3 Pf., eine einzelne 7½ Pf.-Marke 8 Pf., was zusammen 11 Pf. ausmache. Dies Verhalten des Postbeamten kann unmöglich in der Absicht der Postverwaltung liegen. Man wird sagen: wer eine 2½ Pf.-Marke kaufen will, kann auch gleich zwei kaufen! Das aber ist ein Preissatz, der im behördlichen Verkehr nicht Geltung haben darf. Es würde auch nichts schaden, wenn wir die 2½ Pf.-Münze bekommen würden. Die Folge würde eine höhere Achtung des Kupfergeldes sein.

London, 7. Aug. Wie „Daily Mail" meldet, droht in Grimsby ein allgemeiner Streik der Hafenarbeiter. Anfang voriger Woche zahlten einige fremde Schiffsbefrachter für das Löschen von Holz einen Penny mehr für die Stunde, und jetzt verlangen alle Arbeiter dieselbe Zulage. Die Arbeitgeber haben die Forderung abgelehnt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kleinstadt. „Warum haben Sie denn gestern in Ihrem Blatt einen großen Sieg gemeldet? Das stimmt doch gar nicht!" „Ja, der Herr Privatier Meier hat sich jetzt auch eine Fahne gekauft, und die wollte er gern mal herausstecken." — Eile. Leutnant von X. hatte sich von seiner französischen Quartierwirtin ein junges Huhn zubereiten lassen und wollte es eben seinem Magen einverleiben, als die Kompagnie plötzlich alarmiert wurde; in zehn Minuten sollte es losgehen. Was nun tun, das Essen stehen lassen? Lieber mal nicht waschen. Und in fünf Minuten war es unten. Auf dem Hofe erwischte ihn seine Wirtin. „Nun, wie hat's geschmeckt, Herr Leutnant?" Worauf dieser erwiderte: „Ja, Madame, zum Schmecken hatte ich keine Zeit, ich hab's bloß gegessen!" — Ein Manko. „Wird denn die Polizeistunde bei Ihnen auch immer pünktlich eingehalten, Herr Wirt?" „Net allewell; meistens gehen die Bauern schon vorher heim." („Meggendorfer Blätter".)